Görlitzer Fama.

№ 10. Donnerstag, den 3. September 1840.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Kurze Biographie Friedrich Wilhelm des Dritten.

(Fortsetzung.)

Obschon ein Ausfall der Belagerten, in der Absicht die Werke des Feindes zu zerstören, mißglückte, so wurde doch eine feindliche Batterie von 24-Pfündern auf dem Stolzenberge durch ein wohlangebrachtes Feuer außer Thätigkeit gesetzt und ihr Munitions-Depot in die Luft gesprengt; wogegen ein wiederholter Ausfall am folgenden Tage den Belagerern wenig Schaden that.

Das Beschießen, welches fürchterlicher als bisher fortdauerte, war am heftigsten in der Nacht vom 26. auf den 27. April, wo zum erstenmale Feuer entstand.

Zwar hatte man zur Beerdigung der Todten einen zweistündigen Waffenstillstand verabredet, kaum aber war sein Zweck erfüllt, als das Schießen wieder begann. Die Preußen drangen bei einem neuen Ausfalle bis in die zweite feindliche Parallele und vernagelten 3 Geschütze.

In der Nacht vom 6. zum 7. Mai machte der Feind, um die Stadt recht bald in seine Gewalt zu bekommen, einen Angriff auf den sogenannten Holm, welcher gelang, und die Besatzung (neun Compagnien Russen mit 14 Geschützen) in voller Bewußtlosigkeit überfallen und mehr als ein Drittheil derselben zu Gefangenen gemacht wurden, wobei Geschütz und Munition in die Hände der Franzosen fiel.

Mit Holm ging auch die Kalkschanze am linken Ufer der Weichsel verloren, und jede Verbindung zwischen Neufahrwasser und der Stadt hörte auf.

Obschon die Belagerer bis zum 11. Mai mehrfache Versuche machten, sich des Hagelsberges zu bemächtigen, welche hartnäckige und blutige Kämpfe veranlaßten, so wurde doch der Hagelsberg in der Nacht zum 11. nur mit Mühe gehalten.

An demselben Tage gingen 30 engl. Kriegsfahrzeuge, 5000 Mann Russen und Preußen am Bord, von Neufahrwasser aus auf der Rhede vor Anker, um Danzig zu entsetzen, allein diese Fahrzeuge liefen auf den Grund und konnten aller Bemühungen der Russen ungeachtet, nicht wieder flott gemacht werden, weshalb die Truppen auf Fähren über die Weichsel gesetzt werden mußten, wodurch viele Zeit verloren ging, während welcher die Belagerer immer bedeutendere Fortschritte machten und die Vertheidigung des Hagels- und Bischofsberges nur noch mit der größten Anstrengung möglich war.

Die in Neufahrwasser angekommenen Truppen setzten sich, als sie erfuhren, daß das erwartete preußische Corps, welches von Pillau über Nehrung vordringen und mit ihnen im Einverständniß handeln sollte, sich nach mehreren unbedeu-

tenden Gefechten genöthigt gesehen, nach Pillau zurückzugehen, in Marsch. Allein, da man dem Marschall Oudinot, welcher auf die Nachricht der Truppenlandung in Neufahrwasser den Befehl erhalten, von Marienwerder aus den Belagerern zu Hülfe zu eilen, hinreichende Zeit gelassen hatte, an Ort und Stelle anzukommen, auch der Marschall Lefevre alles Erforderliche anwenden konnte, den zum Entsatz von Danzig entworfenen Plan zu vereiteln, so scheiterte das ganze Unternehmen.

Zwar erstürmten die Russen und Preußen zwei feindliche Linien und Verhaue im Münsterwalde, allein, als Oudinot mit 4 über die Weichsel geschickten Bataillonen den rechten Flügel der Russen und Preußen mit Sturmschritt angreifen ließ, wurden sie, nach einem zweistündigen Kampfe, der hartnäckigsten Gegenwehr ungeachtet, gezwungen, sich unter das Geschütz der Festung Münde zurückzuziehen.

Während Danzig vom 16. bis 19. Mai von Neuem beschossen wurde und der Feind seine Angriffe auf den nur noch schwach vertheidigten Hagelsberg fortsetzte, erschien eine englische Corvette von 24 Kanonen, 120 Mann Besatzung und dem damaligen Preuß. Artillerie-Hauptmann, jetzigem General Braun, von Königsberg mit Depeschen an den General Kalkreuth, am Bord, um die Verbindung zwischen Neufahrwasser und der Stadt zu erzwingen und die Besatzung mit Munition zu versehen. Auf der Höhe der feindlichen Werke angekommen, wurde sie mit Heftigkeit beschossen; sie gerieth gleichfalls auf den Grund und sah sich, obgleich von ihrer Mannschaft auf das muthvollste vertheidigt, endlich genöthigt, die Flagge zu streichen und sich mit allem, was sie am Bord hatte, zu ergeben.

Dieser mißlungene Versuch, dem schon eingetretenen Mangel an Munition abzuhelfen, die nun gänzlich verschwundene Hoffnung auf Entsatz und die gewisse Aussicht, daß bei den bereits gemachten großen Fortschritten des Feindes, die auf 7000 Mann geschmolzene Besatzung einen Sturm nicht werde widerstehen können, veranlaßten den General Kalkreuth, mit seinem Gegner in Unterhandlungen zu treten, und verlangte er dieselbe Capitulation, welche er im Jahre 1793 der Besatzung von Mainz bewilligt hatte, wurde auch auf eben diese Bedingungen am 24. Mai abgeschlossen. Am 27. Morgens zog die Besatzung mit Waffen, Gepäck, fliegenden Fahnen, brennenden Lunten und klingendem Spiel aus, und ging über die Weichsel nach der Nehrung, um sich von dort nach Pillau zu begeben. Sie sollte in Jahresfrist nicht gegen Frankreich und dessen Verbündete dienen; ihre Verwundeten und Kranken blieben unter der Aufsicht von preuß. Wundärzten und Offizieren in Danzig zurück; Magazine, Kassen und überhaupt alles Königl. Eigenthum mußte den französischen Behörden übergeben werden.

Dieser Capitulation folgte unmittelbar der Uebergang der Festung Weichselmünde und Neufahrwasser, welches am 26. Mai mit französischen Truppen besetzt ward, nachdem die Preußen und Russen sich eingeschifft und den Hafen und die Rhede verlassen hatten. Dagegen schloß Weichselmünde eine eigene Capitulation gleich wie Danzig ab, in Folge deren die Franzosen am 27. Mai und der Marschall Lefevre mit 36,000 Mann einrückten.

Von den nicht gefallenen schlesischen Festungen war Cosel seit dem 23. Januar 1807 berennt, und obschon die noch nicht 4000 Mann starke Besatzung größtentheils aus Rekruten bestand und die Artillerie nur schwach bedient war, so wieß dennoch der Commandant, Oberst Neumann,*) jede Aufforderung zur Uebergabe standhaft zurück.

---

*) Wie schlecht der brave Neumann berathen war, beweist unter Anderm, daß der Zeuglieutenant Holzmann das Pulver und die messingenen Rollen aus den Hebezeugen (Flaschenzüge zum Auflegen des schweren Geschützes) verkaufte; weshalb er cassirt wurde und gleich als Gefangener auf der Festung blieb.

Schon am 4. Febr. konnte die Stadt von den Belagerern beschossen werden, und wurde sie in 15 Tagen 25mal mit Bomben und glühenden Kugeln geängstigt. Durch das am 6. März eintretende heftige Thauwetter jedoch wurden die Belagerer, deren Batterieen überschwemmt wurden, gezwungen, die Belagerung wieder in eine Blokade zu verwandeln.

Das Fallen der Festung Neiße, das mißglückte Unternehmen des Grafen von Götz auf Breslau, der Mangel an Lebensmitteln in der Festung Cosel, die unter der Besatzung entstandene Meuterei, bewogen endlich den braven Neumann, am 8. Juni auf die Bedingung zu capituliren, daß die Festung am 26. übergeben werden solle, wenn bis dahin kein Entsatz erfolge.

Unterdessen kam die Nachricht vom Abschluß des Friedens an und auch Cosel war gerettet, jedoch erlebte sein tapferer Commandant die ihm vom Könige zugedachte Belohnung nicht.

Gegen die Festung Neiße, in welcher der General-Lieutenant von Steenseen als Gouverneur und mehrere tapfere Offiziere unter ihm befehligten, jedoch lange nicht genug hinreichende Besatzung hatte, eröffnete der Feind, Baiern und Würtemberger, in der Nacht vom 1. zum 2. März 1807 die Laufgraben. Kaum hatte es 5000 Mann, obschon zu seiner Vertheidigung 12,000 Mann nothwendig waren, und fehlte es vorzüglich an Artilleristen; jedoch wußte der brave, seiner Pflicht treue Gouverneur, den die Besatzung belebenden Geist durch sein Beispiel in ihr immer lebendig zu erhalten.

Von dieser mißlichen Lage des mit der höchsten Anstrengung vertheidigten Neisse unterrichtet, beschloß der damalige General-Gouverneur von Schlesien, Graf v. Götzen, welcher in der Herrschaft Glatz ein aus Reiterei, Jägern und Füselier-Compagnien bestehendes Corps errichtet und dasselbe durch neuangeworbene Mannschaft, meistens patriotische Schlesier, Forstbedienten, Gutsbesitzer, Pachter und Studenten bedeutend verstärkt hatte, durch eine Diversion auf Breslau für Neiße zu wirken.

Nach dem entworfenen Plane sollte ein Corps von 1400 Mann am 10. Mai aus Silberberg über Landshut, Freiburg, Striegau und Kanth nach Breslau gehen, dort alle dem Feinde gehörenden Waffen und Montirungsstücke wegnehmen, nach einem Aufenthalte von 6 Stunden über die Oder setzen und sich nach Cosel wenden. Dieser Plan war jedoch bereits dem Feinde verrathen und General Lefevre befehligt worden, die Preußen anzugreifen.

Am 14. Mai glücklich bis nach Kanth gekommen, wo sie auf das feindliche Corps trafen, begann sofort das Gefecht, und obschon Lefevre Anfangs einige Vortheile erhielt, so brachte doch ein heftiger Angriff auf ein Bataillon Sachsen, welches er bei sich hatte, diese in Unordnung, selbst die Baiersche Infanterie seines Corps wich nun zurück, die Verwirrung an der Brücke des Schweidnitzer Wassers wurde allgemein; 200 Baiern ertranken, 100 Mann wurden zu Gefangenen gemacht und 2 Geschütze erbeutet.

Dieses erfochtenen Sieges ungeachtet war unter solchen Umständen an ein Gelingen des Unternehmens auf Breslau nicht mehr zu gedenken, vielmehr blieb den Preußen nichts weiter übrig, als bis nach Silberberg zurückzugehen. Der Feind folgte ihnen, verstärkte sich durch Heranziehen von Cavallerie und Infanterie, griff sie bei Adelsbach an, überwältigte sie und sie verloren 350 Gefangene, unter welchen sich ihr Führer, Major v. Losthin, befand, der Ueberrest rettete sich nach Glatz und Silberberg, welche letztere Festung ganz unbelagert blieb; wogegen Graf v. Götzen mit den zusammengezogenen, sich in der Nähe befindlichen Truppen ein verschanztes Lager unter den Batterieen von Glaz bezog.

Somit verschwand für Neiße jede Hoffnung auf Entsatz, und obschon demohngeachtet sich der General v. Steensen noch würde gehalten haben, so bestimmte ihn doch bei einer so großen, täglich

wachsenden Anzahl von Kranken und Verwundeten, der gänzliche Mangel an Arzeneimitteln und die Ueberzeugung, daß doch die von ihm so tapfer vertheidigte Festung in wenigen Tagen fallen müsse, eine Capitulation anzubieten, um dadurch einigen Aufschub zu erhalten.

Diese Capitulation wurde von dem feindlichen commandirenden General Vandamme am 1. Juni unter der Bedingung angenommen, daß die Uebergabe zum 16. Mai erfolge, wenn bis dahin kein Entsatz komme, und von beiden unterzeichnet; wogegen letzterer schriftliche Zeugnisse über den von der Besatzung bewiesenen heldenmüthigen Widerstand ertheilte, und mußte demnach, als am bestimmten Tage keine Hülfe erschien, Neiße nach einer 14tägigen Belagerung übergeben werden.

Jetzt rückten die zur Belagerung der schlesischen Festungen bestimmten feindlichen Truppen mit Macht gegen Glatz vor, und waren sie nur noch auf Kanonenschußweite von dem verschanzten Lager entfernt, als der General Vandamme unter allerhand Anträgen den Grafen von Götzen zur Uebergabe zu bewegen suchte, welche jedoch sämmtlich, so vortrefflich sie auch lauteten, standhaft zurückgewiesen und dagegen die Arbeiten zur Verstärkung des Lagers mit noch größerem Eifer betrieben wurden.

So gegen ein Bombardement geschützt, vertheidigte sich Glatz lange; aber tägliche Gefechte mit den feindlichen Vorposten hatten endlich die Truppen im Lager ermattet, und es gelang denn endlich den Baiern und Würtembergern, 12,000 Mann unter den Generalen Siebein und Lilienberg, in der Nacht vom 23. auf den 24. Juni, nach einem wüthenden Kampfe auf Tod und Leben, in welchem die Preußen einen bedeutenden Verlust erlitten und 13 Geschütze verloren, das durch 10 Redouten verschanzte Lager zu erstürmen, und wurden die bis in die Vorstadt eingedrungenen leichten Truppen nur mit genauer Noth wieder daraus vertrieben. Da Graf von Götzen wohl einsah, daß, wenn die Franzosen sich zum zweiten Male der Vorstadt bemächtigten und darin behaupteten, ein Bombardement, welchem er nur einen Munitionsvorrath auf 12 Tage entgegensetzen konnte, und die Zerstörung der Stadt, ohne weitern glücklichen Erfolg für ihn, unvermeidlich sey, so wurde er bestimmt, eine Capitulation abzuschließen, jedoch unter Bedingungen, die die Erhaltung der ihm anvertrauten Festung noch möglich machten, wenn die schon verbreiteten Friedensgerüchte sich bestätigten.

Die Capitulation kam am 26. Juni wirklich zu Stande, und sollte Glatz mit allen Forts und Außenwerken am 26. Juli übergeben werden, wenn bis zu diesem Tage kein Entsatz erfolge. Dieser blieb zwar aus, aber noch vor der bestimmten Uebergabefrist ging die amtliche Nachricht vom Abschluß des Waffenstillstandes ein, wodurch diese Festung dem Staate erhalten wurde.

Während dieser Kriegsscenen wuchs das Elend in den von den Franzosen besetzten Provinzen der preußischen Monarchie mit jedem Tage; das baare Geld und mit ihm der Credit war verschwunden, die Staatspapiere sanken daher je mehr und mehr in ihrem Werthe, und manche, z. B. die Tresorscheine, fast zu Nichts herab. Muthlosigkeit bemächtigte sich der wohlhabenden und höheren Stände, Gewerbe, die nicht für den Krieg arbeiteten, lagen darnieder, Einquartierungslast drückte die Einwohner zu Boden, viele der Bürger verließen ihre Wohnungen, da sie nicht mehr den Druck zu tragen vermochten; Verzweiflung herrschte besonders unter der ärmeren Volksklasse, und nur hungrige Lieferanten — Juden und Christen — im Einverständniß mit den französischen Vampyren mästeten sich von dem Mark des Landes. Die Cavallerie-Depots in Potsdam brauchten allein täglich 5000 Rationen, welche das Land aufbringen mußte, Kriegsfuhren und Requisitionen hörten nicht auf; die Berliner Krankenhäuser hatten den Franzosen eingeräumt werden müssen, und die Domainenpächter, deren Contracte ihrem Ablauf nahe waren, wurden durch die ihnen eröff-

nete Aussicht auf einen künftig niedrigern Pachtzins veranlaßt, den bisherigen für mehrere Termine vorauszubezahlen. Aus den Städten, welche mit Entrichtung der ausgeschriebenen Contribution zögerten, wurden Geißeln nach Frankreich geschleppt, und die Stadt, welche ihre besten Bürger dazu nicht hergeben wollte, mußte zu sogenannten freiwilligen Anleihen ihre Zuflucht nehmen. So sank, mit dem Sinken des Wohlstandes, auch ein Theil der Nation zu einer namenlosen Verdorbenheit herab; schamlos schloß sich die Schlechtigkeit an den Feind, in der Ueberzeugung, der König werde nie wiederkehren, und fehlte es nicht an Verworfenen, welche in dem Wahne einer Erkenntlichkeit der neuen Regierung, den Franzosen manches vielleicht noch zu rettende Königliche Eigenthum, manche Staats-Einkünfte, von derem Daseyn sie keine Ahnung haben konnten, verriethen. Dagegen gab es aber auch Redliche genug, namentlich unter den Staatsdienern und Communalbeamten, welche sich weder durch Lockungen noch Drohungen verleiten ließen, der schlechten Sache zu dienen, und besonders in Schlesien und Pommern wurden dem Staate höchst bedeutende Steuersummen gerettet.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Berlin. Einem wahrscheinlichen Gerüchte zufolge hat Se. Maj. der König der Fürstin von Liegnitz nun wirklich ihre ererbte große königliche Besitzung, nämlich Erdmannsdorf in Schlesien, für eine bedeutende Summe abgekauft, der hohen Frau jedoch den Nießbrauch dieses schönen Gutes gelassen.

Der ruchloseste Verbrecher neuester Zeit ist wohl Claude Gouyot, welcher am 9. Aug. durch die Assisen des franz. Obermarne-Departements zum Tode verurtheilt worden ist. Er war angeklagt, und ward überwiesen, 1830 das Haus seiner Schwiegermutter, 1835 drei andere Häuser, und 1840 sein eigenes und das Haus eines seiner Nachbarn angesteckt und niedergebrannt, seine erste Frau und sein Kind in einen Brunnen gestürzt und dadurch um's Leben gebracht, dreimal die Vergiftung des Oheims und der Tante seiner zweiten Frau versucht, und zahlreiche Diebstähle begangen zu haben. Dieses Scheusal ist erst 32 Jahr alt.

Vor einiger Zeit kam ein Mann, sehr anständig gekleidet, mit großem Schnur- und Backenbarte, zu einem Pariser Arzte. „Der Herr ist zu Hause," bescheidet ihn der Bediente im Vorzimmer, „aber sein Zimmer ist ganz voller Leute!" — „Ich habe nicht Zeit lange zu warten," antwortete der Unbekannte, „geben Sie mir nur ein Stück Papier, ich will ein paar Worte schreiben." Der Bediente öffnet einen Schreibtisch, der im Vorzimmer steht und worin einige Fünffrankenstücke lagen, giebt dem Kranken Schreibzeug und Papier und geht in ein anstoßendes Zimmer, um dort seine Arbeit, in der er unterbrochen wurde, fortzusetzen. Nach fünf Minuten ruft der Fremde den Bedienten noch einmal, läßt sich eine Oblate von ihm geben, siegelt den Brief damit und befiehlt, ihn sobald als möglich dem Arzte zu übergeben, da er Dringendes enthalte. Dann drückt er dem Bedienten einen Fünffrankenthaler in die Hand und verläßt ruhig das Haus. Nach einer halben Stunde liest der Arzt den Brief, er enthält wörtlich Folgendes: „Verehrter Herr! Dreimal habe ich mich bei Ihnen mit der Hoffnung eingestellt, ich würde Gelegenheit finden, Ihre Kasse um einige Tausendfrankenbillets erleichtern zu können; aber Ihr Bedienter scheint wenig geneigt, mir Ihren Schatz inspiciren lassen zu wollen. Ich kam zu zwei Malen als Herr Fenorbalon und gab mich für einen Ihrer Mitbrüder im Dienste der Menschheit aus, aber beide Male vergeblich; heute wagte ich als schnurbärtiger Fashionable einen dritten Versuch, wieder war es mir unmöglich, in Ihr unglückliches Zimmer zu dringen. Nun

verlangte ich Papier. Ihr Bedienter öffnet einen Schreibtisch, ich sehe darin Fünffrankenstücke liegen, und das reizte mich. Ich setzte mich also hin und schrieb, um allein zu bleiben. Ihr Bedienter putzte und wusch indessen im anstoßenden Salon, und ich kehrte mittlerweile seinen Schreibtisch aus; ich finde darin dreißig Franken, die ich, da mein Brief ohnehin lang genug ist, in die Tasche steckte. Ehe ich aber auf und davon gehe, will ich noch Ihrem Bedienten in Anerkennung seines Diensteifers und seiner Artigkeit 5 Franken schenken, der arme Tropf denkt gewiß nicht, daß ich ihn bestehle, da er mir unmöglich gemacht hat, seinen Herrn zu bestehlen. Uebrigens ist er ein braver ehrlicher Bursche; sie können sich freuen, einen solchen Bedienten zu haben. Empfangen Sie, verehrter Herr, die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung, Ambray Goulon." Der Schelm hatte wirklich dem Bedienten 30 Franken gestohlen, und ihm fünf dann in Form eines Trinkgeldes zurückerstattet.

Anecdoten.

Ein Maler ohne Brod, wie ohne Verdienst, wurde aufgefordert, sich selbst und seine Frau zu malen und zwar unter dem Schatten eines Baumes, und das Gemälde dann der öffentlichen Bewunderung preiszugeben. Er that es. Eines Tages trat sein Schwiegervater an den Laden und beschaut, sich umsehend, das neue Bild. „Bitte Schwiegersohn," spricht er, wer ist die Frau, die Ihr gemalt habt?" — „Wie?" ruft der Maler aus, „kennt Ihr Eure eigne Tochter nicht?" — „Was?" erwiederte der Schwiegervater erzürnt, „wagt Ihr's, meine Tochter mit einem Fremden zusammensitzend abzubilden.

Der Herr v. T. besaß auf seinem Landgute ein recht beträchtliches Jagdrevier. Er versammelte in demselben sehr oft die Jäger der ganzen Nachbarschaft, um die Vermehrung seiner Hirsche Rehe, Schweine und Hasen, auf vielfältige Klagen der Bauern, ein wenig zu verhindern; denn er selbst war, bei großer Leidenschaft für das edle Waidwerk, durchaus kein glücklicher Jäger, ob er es gleich zu seyn vorgab. Einst war eine große Anzahl seiner Kampfgenossen, nach glücklich vollbrachter Arbeit, an seiner Tafel versammelt. Johann, der alte Jäger des Wirthes, stand hinter dem Stuhle seines Herrn und schenkte diesem fleißig ein. Hr. v. T. erzählte oft von seinen Heldenthaten als Jäger; und da er bei Erzählung derselben gar selten Glauben fand, so rief er in solchen Fällen gewöhnlich den gewandten Diener zum Zeugen auf. Unter andern sehr starken Stükken erzählte er heute seinen Gästen, daß er ehemals als Soldat, auf dem Marsche nach Schwaben — wohin er, beiläufig gesagt, niemals gekommen war, — einen höchst sonderbaren Schuß gethan habe. „Er habe — so lautete seine Erzählung — einen Sechzehnender durch den rechten Hinterlauf und durch das linke Gehör geschossen!" Alles bricht in ein lautes Gelächter aus. „Nun Johann, du warst dabei," rief Hr. v. T. „Ja, meine gnädigen Herren!" so ließ sich Johann ganz ernsthaft vernehmen. „Es war bei Neustadt an der großen Linde. Der Sechzehnender hatte — mit Erlaubniß zu reden — einiges Ungeziefer, und kratzte sich hinter den Ohren. In diesem Augenblicke schoß mein gnädiger Herr hin, und traf ihn so sonderbar und der Hirsch war so erschrocken, daß er liegen blieb und sich abfangen ließ. Allein wegen des vielen Ungeziefers war er etwas abgezehrt." Während des lauterschallenden Gelächters sagte Johann zu seinem Herrn: „Ein andermal lügen Ihro Gnaden nur nicht so weit auseinander; ich konnte es beinahe nicht zusammenbringen."

Ein Schulmeister in Westphalen fragte einen Knaben: „Weißt Du denn, was Recht oder Un-

recht ist?" „Nee," antwortete der Knabe. „Wenn Du Deinem Bruder das von der Mutter bekommene Brod wegnimmst, was thust Du?" „Ik fret et up!" (Ich fresse es auf.)

Jagdlied.

Diana winkt! — Wer folgte nicht dem Schalle
Des Horns der Göttin willig und bereit?
Wer opferte nicht in des Tempels Halle
Der Himmlischen mit hoher Freudigkeit? —

Die Jagd geht auf, — und über Feld und Fluren
Geht rasch der Zug der Jäger nach dem Wald.
Und aufgesucht sind schnell die frischen Spuren
Des edlen Wildes, und die Büchse knallt! —

„Hoch leb' Diana! die wir stets verehren!" —
Des Mondes Sichel ist der Jungfrau Schild.
Und wenn wir siegestrunken heimwärts kehren,
Sey unsre Tasche schwer und wohl gefüllt. —

Klose.

Auflösung der Charade im vor. Stück:

Romantisch.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Mstr. Carl Traug. Günther, B. u. Schneider allh., und Frn. Chst. Henr. Sophie Wilh. geb. Kulbe, Tochter, geb. den 12., get. den 23. Aug., Minna Clara Louise. — Adolph Wilh. Habermann, B. u. Wurstfabrik. allh., u. Frn. Joh. Paul. geb. Menzel, Tochter, geb. den 11., get. d. 23. Aug, Louise Wilhelmine Pauline. — Joh. Glieb. Kauschke, Häusler in N. Moys, u. Frn. Anne Hel. geb. Wiesenhütter, T., geb. den 18., get. den 23. Aug., Joh. Christ. — Joh. Carl Glieb. Vogt, Schleifer- u. Siebmachergeſ. allh., und Jul. Eleon. geb. Krone, unehel. Tochter, geb. den 15., get. den 23. Aug., Henr. Christ. Aug. — Aug. David Fröhlich, Tuchscheergeſ. allh., u. Frn. Christ. Dor. geb. Reich, Tochter, geb. den 15., get. den 24. Aug., Aug. Charl. — Hrn. Fried. Wilh. Leop. Kröhne, Oberlehrer an der höhern Bürgerschule allh., u. Frn. Franz. Ros. Ern. geb. Peck, Tochter, geb. den 7., get. den 26. Aug., Olga Marie Ottilie. — Joh. Glieb. Steinert, Schuhmachergeſ. allh., u. Frn. Joh. Frieder. Louise geb. Klimpel, Tochter, geb. den 20., get. den 26. Aug., Wilhelm. Frieder. Albertine. — Hrn. Fried. Aug. Büttner, B., Dec. u. Vorwerksbeſ. allh., u. Frn. Joh. Carol. geb. Boike, Tochter, geb. den 22., get. den 28. Aug., Paul. Henriette. — Mstr. Chst. Friedr. Wende, B. u. Weißbäcker allh., u. Frn. Joh. Juliane Amalie geb. Zedler, Sohn, geb. den 13., get. den 28. Aug., Friedr. Alwin. — Hrn. Carl Aug. Göbel, Decorationsmaler allh., u. Frn. Minna Gotth. geb. Mattner, Tochter, todtgeb. den 28. Aug. — Hrn. Joseph Arle, K. Pr. Gensd'arm 6r Brigade allh.. u. Frn. Josepha geb. Hübner, Tochter, geb. den 6., get. den 23. Aug. in der kath. Kirche, Hedwig Maria Therese.

(Gestorben.) Joh. Gottfr. Krebs's, B. u. Hausbeſ. allh., u. weil. Frn. Joh. Christiane Juliane geb. Zepner, Sohn, Johann Friedrich Max, gest. den 20. Aug., alt 4 J. 4 M. 3 T. — Hrn. Friedrich Aug. Schäfer's, Lehrers an der höheren Bürgerschule allh., u. Frn. Christiane Eleonore Minna geb. Krummel, Tochter, Minna Ernestine Anna, gest. den 22. Aug., alt 3 M. — Mstr. Sam. Wilh. Rothe's, B., Tuchm. u. Victualienhändlers allh., u. Frn. Christiane Amalie geb. Scholze, Tochter, Emma Wilhelmine, gest. den 25. Aug., alt 9 M. 20 T. — Ernst Wilh. Kayser, B. u. Tuchscheerergeſ. allh., u. Frn. Joh. Friederike geb. Haupt, Tochter, Marie Therese, gest. den 22. Aug., alt 3 M. 15 T. — Weil. Joh. Gottlieb Neumann's, B. u. gew. Soldaten allh., u. Frn. Marie Rosine geb. Schulze, Sohn, Johann Gustav August, gest. den 22. Aug., alt 6 J. 1 M. 19 T. — Joh. Gottlieb Kohl's, Gärtners in Obermoys, u. Frn. Anna Marie geb. Heinrich, Tochter, Anna Dorothee, gest. den 23. Aug., alt 16 T. — Robert Dorn, Ziegelstreicher aus Guben, gest. den 24. Aug., alt 30 J.

Görlitzer höchster und niedrigster Getreide-Preis vom 27. August 1840.

Ein Scheffel	Waizen	3	Rthlr.	—	Sgr.	—	Pf.	2	Rthlr.	20	Sgr.	— Pf.
=	= Korn	1	=	20	=	—	=	1	=	12	=	6 =
=	= Gerste	1	=	12	=	6	=	1	=	7	=	6 =
=	= Hafer	1	=	2	=	6	=	—	=	27	=	6 =

Bekanntmachungen.

Freiwillige Subhastation.

Zur Subhastation der beiden, dem Fingal von Stölzer gehörigen, sub Nr. I. und V. zu Schlauroth, Görlitzer Kreises, gelegenen Wiesen, zusammen von ungefähr 2½ Morgen Flächeninhalt, steht Termin auf den 6. November c. Vormittags 10 Uhr an Gerichtsstelle an. Taxe, Hypothekenscheine und Kaufsbedingungen sind in Gerichtsregistratur zu Görlitz (Webergasse Nr. 406.) einzusehen.

Görlitz, den 26. August 1840. Das Patrimonial-Gericht Schlauroth.

Auszuleihen

sind stets Gelder, gegen gute Hypotheken, an pünktliche Zinszahler.

Das Central-Agentur-Comtoir. Lindmar.
Petersgasse Nr. 276.

Inhabern von Staatsschuldscheinen die ergebene Anzeige, daß wir im Besitze des Verzeichnisses der in der jüngsten Verloosung gezogenen, am 2. Januar 1841 zur baaren Auszahlung gekündigten Staatsschuldscheinen, so wie aller frühern Verloosungslisten, uns befinden und bereit sind, unentgeldlich Auskunft zu ertheilen, sobald uns Nummern und Litern deutlich bezeichnet werden. Die Verloosten übernehmen wir zur Einholung der Capitalien, so wie zur Anlegnng gegen gute Hypotheken. Görlitz, den 16. August 1840.

Das Central-Agentur-Comptoir: Lindmar.
Petersgasse Nr. 276.

Vortheilhaftes Anerbieten. Ein junger, kräftiger, wissenschaftlich gebildeter Mann, militairfrei und mit den besten Empfehlungen versehen, sucht als Verwalter seine jetzt gleich ähnliche Stellung zu verändern, und würde er mehr auf humane Behandlung als auf ein höheres Einkommen sehen. Das Nähere ist in der Buchdruckerei des Hrn. Dreßler zu erfragen.

Einladung in die Stadt Prag. Morgen, Freitag, den 4. Septbr., halte ich einen Gänse- und Entenbratenschmauß, und versichere meinen geehrten Gästen, daß sie diesmal nicht unbefriedigt von mir gehen werden. Den Sonntag und Montag ist vollstimmige Tanzmusik.

Strohbach.

Künftigen Sonntag Abends 7 Uhr wird im Societäts-Saale Tanzmusik, Entrée à Person 1½ sgr., gehalten, wozu ergebenst einladet G. Jacob.

Noch lebt der alte Fritze in dem Herzen aller Preußen.

So eben ist das dritte Heft erschienen von dem

Leben und Thaten Friedrichs des Großen, Königs von Preußen.
Ein vaterländisches Geschichtsbuch von Dr. Fr. Förster.

In treuen Zügen und mit vielen neuen Aufschlüssen nach den besten Quellen bearbeitet liefert hier der Verfasser **das Leben des alten Fritzen,** von dem, wie der alte Märkische Bauer sagte, sein Lebtage Keiner auserzählen wird. Das Werk ist ein wahres Volksbuch, verständlich-ansprechend für Jedermann; Druck und Ausstattung mit vielen Bildern sind schön, und der Preis so außerordentlich billig, wie noch bei keiner dergleichen Ausgabe, mit schwarzen Bildern das Heft 3 ggr., mit illuminirten Bildern das Heft 4 ggr.

Das ganze Werk erscheint schnell hintereinander in 15—16 Heften und ist das 1ste und 2te Heft in

Gustav Köhlers Buch- und Kunsthandlung in Görlitz,
Brüderstraße Nr. 139,

vorräthig, welche Unterzeichnung und Bestellung darauf annimmt.

Fr. Wilh. Gödsche in Meißen.